

Der Eler



**Nachrichtenblatt der
Vereinigung Ehemaliger Lessingschüler Kamenz e. V.**

Schriftleitung: Volker Schmidt, Oststr.25, 01917 Kamenz
Telefon: 03578 31 66 63, e-mail: ursula.schmidt@online.de
Helmut Münstermann, Schiedler Weg 19, 01920 Schönteichen
Telefon: 03578 31 21 58, e-mail: hmuenstermann@gmx.net

Jahrgang 59/ 74

August 2017

Heft 2/17

Bitte besuchen Sie auch unsere Website www.eler-kamenz.de

Das war Dessau

Zuallererst soll hier ein riesiges Dankeschön an Renate Steudel stehen. Sie hat uns ein perfektes Treffen organisiert. Das war in diesem Jahr gar nicht so einfach. Wegen der zahlreichen Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum gab es Schwierigkeiten, die Übernachtungen zu sichern und auch Gaststätten für unsere Zusammenkünfte. Hinzu kam eine bisher nie dagewesene Dynamik bei An- und Abmeldungen der Teilnehmer. Der Freitagabend verlief sehr gemütlich im Ratskeller von Dessau. Wir waren auf drei Räume aufgeteilt, die Zusammensetzung der Gruppen erfolgte spontan, Kontakte untereinander waren jederzeit leicht möglich.

Unsere Jahreshauptversammlung fand im „Kornhaus“ statt, einer Gaststätte im Bauhausstil, also passend zum Ort des Jahrestreffens. Volker Schmidt gab den Bericht zu unseren Aktivitäten im vergangenen Jahr. Ein Schwerpunkt waren die Informationen zum Stand der Wiedereröffnung unserer Lessingschule. Er vermittelte den optimistischen Eindruck, dass wir weiterhin mit dem Ereignis im Jahr 2020 rechnen können. Querelen gibt es trotz vertraglicher Festlegungen derzeit nur um den Standort der Sportanlagen und den Bau einer Halle.

Mit dem gemeinsamen Gesang von „Ein Städtlein hängt am Berge“ mit Volker Schmidt am Mikrofon ging ein sehr schöner Abend direkt am Elbeufer zu Ende.

Helmut Münstermann

Volker Schmidt beim Gesang des Forstfestliedes



Foto: Dr. Falk Spirling

Ausflug nach Wittenberg am 20. Mai 2017

Im Anschluss an die Stadtrundfahrt in Dessau-Roßlau fuhr der einheimische Bus mit dem größeren Teil der Jahrestreffenteilnehmer nach Wittenberg.

Bereits bei der Einfahrt in die Stadt Wittenberg spürte man die besondere Situation in der Stadt als Gastgeber des Deutschen Evangelischen Kirchentages vom 24. bis 27. Mai 2017. Und dies war auch der Tag, an dem die „Weltausstellung Reformation“ eröffnet werden sollte. Für die Weltausstellung unter dem Titel „Tore der Freiheit“, die sinnbildlich mit der Reformation aufgestoßen wurden, ist die Stadt in sieben „Torräume“ aufgeteilt- Globalisierung, Jugend, Spiritualität, Ökumene & Religion, Kunst & Kultur, Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Es war uns möglich, die Eröffnungsveranstaltung auf dem Markt zu verfolgen, auf der als besondere Repräsentanten unseres Staates Frau Käßmann und Herr Steinmeier bedeutende Worte sprachen.



Unsere Aufenthaltszeit reichte natürlich nicht aus, uns alles anzusehen, aber besonders staunen konnten wir über den Aufwand und die Überzeugungskraft des Gesehenen. Für Besuche ist die Weltausstellung, die bis 10. September 2017 aktiv ist, sehr zu empfehlen.

Ein großer Teil unserer „Wittenberg-Gruppe“ besuchte das Asisi-Panometer mit der

Ausstellung „Luther 1517“. Trotz „Horrmeldungen“, dass unübersehbare Massen am Eingang stehen würden, bekamen wir sofort Einlass. Das Asisi-Panorama ist –wie bereits die anderen 360° Darstellungen mit diversen Themen- wieder grandios.



Text und Fotos: Dr. Falk Spirling (auf dem Bild in die Lutherzeit eingetaucht)

Ausflug am Sonnabend, 20.5.2017

Mit einer 23-köpfigen Gruppe der Eler startete das Busunternehmen Beck aus Bischofswerda unter Leitung einer kundigen Stadtführerin zu der ausgewiesenen zweistündigen Stadttrundfahrt.

Früher als Stadt der Schlote und des Qualms bekannt, entwickelte sich Dessau zu einer schönen, wenn auch noch im Bau befindlichen Stadt der Gärten und Parks, der Stadt des Bauhauses und der Moderne. Wir bestaunten die Denkmäler der Innenstadt, erfuhren etwas zur Geschichte Sachsen-Anhalts. Im Mittelpunkt stehend der „Alte Dessauer“, Fürst Leopold I., sowie die UNESCO Welterbestätten. Wie viele deutsche Städte wurde auch Dessau am Ende des 2. Weltkrieges fast völlig zerstört. Durch mühseligen Wiederaufbau auch von einigen historischen Gebäuden und Kirchen wurde der Ruf „Stadt der Moderne“ wiederbelebt und weiterentwickelt. Die Stadt ist geprägt von funktionalen Wohnblöcken und Eigenheimsiedlungen im Bauhausstil. Allerdings setzten sich in den letzten Jahren auch wieder Häuser mit Schrägdächern durch. Im Dessauer Nordviertel lebten und wirkten Künstler, wie Marlene Dietrich, Kurt Weill sowie der Dichter vieler Liebes- und Wandergedichte Wilhelm Müller. Berühmt wurden seine Lyrik erst durch die Vertonung u. a von Franz Schubert und

den daraus resultierenden Volksliedern. Sogar eine Fachhochschule für Gestaltung, z. B. Industriedesign, beherbergt diese kreisfreie Stadt in einem Bauhausgebäude. Die Meisterhäuser an der Ebertallee gehören zu den insgesamt vier vergebenen UNESCO-Kulturerbetiteln. Die Stadtrundfahrt endete am Dessauer Glockenturm. Nachdem bekanntlich viele Glocken zu Kriegszeiten für die Herstellung von Waffen eingeschmolzen wurden, kamen die Dessauer auf die Idee, aus den noch vorhandenen Waffen der Kampfgruppen Glocken zu gießen. Diese Friedensglocke steht bzw. hängt repräsentativ auf dem Platz vor dem Rathauscenter.

Gegen 11 Uhr fuhren wir planmäßig weiter zum Wörlitzer Park, der durch Fürst Leopold, dem „Alten Dessauer“, nach englischem und italienischem Vorbild gestaltet wurde. Einige ließen sich durch die Parkanlage führen, anderen genossen die Ruhe bei einem Gang durch den naturbelassenen Park oder beobachteten den Gondelbetrieb. Ab 14 Uhr saßen wir selbst in einer solchen und hörten den Erläuterungen des Gondelführers zu. Gegen 15 Uhr war der wunderschöne Ausflug beendet. Auch die am Sonntag stattgefundene Führung durch das Bauhaus hinterließ bei allen eine bleibende Erinnerung.

Dessau, Wörlitzer Park sowie die Lutherstadt Wittenberg bleiben ein lohnendes Ausflugsziel auch für Familien. So wird 2019 das Bauhausmuseum in Dessau eröffnet.

Claudia Gläser



Foto: Münstermann

Sonntagsexkursion ins Bauhaus bzw. das Hugo –Junker – Technikmuseum Kein Text – die Bilder erzählen über einen äußerst interessanten Vormittag.





Fotos: Dr. Falk Spirling

Grüße zum Treffen übermittelten:

Gisela und Klaus Braeter aus Dresden

Dr. Gisela und Joachim Büttner aus Kamenz

Annemarie Christ aus Treben

Martina Dutschmann aus Grubschütz

Prof. Dr. Klaus Ebert aus Wilhelmshorst

Wolfgang Gebauer aus Chemnitz

Werner Geißler aus Kamenz

Cornelia und Prof. Dr. Albrecht Gnauck aus Königswusterhausen

Angelika und Andreas Holfeld aus Dresden

Gisela und Dr. Dieter Klaua aus Jena

Dr. Rolf Küttner aus Berlin

Brigitte und Dr. Lothar Kunath

Konrad Lindenkreuz aus Niedernhausen

Dr. Stephan Niegel aus Bochum

Hanni und Konrad Rasche aus Steina

Angela und Rudolf Rietscher aus Kamenz

Dr. Brigitte Schäfer aus Bremen

Helga Schmidt aus Gummersbach

Brigitte und Prof. Dr. Ernst Schubert aus Chemnitz

Dr. Gerhard Schubert aus Aarberg in der Schweiz

Dr. Gisela Seidel aus Elstra

Volkmar Waurich aus Biehla

Treffen 2018

Die Mehrheit entschied sich in der brieflichen Abstimmung für Schwerin vom 25.-27. Mai 2018. Da Braunschweig und Eisenach sich ebenfalls großen Zuspruchs erfreuten, schlagen wir vor, diese Orte in den Folgejahren anzusteuern, unterbrochen von Kamenz, wenn die angebaute Lessingschule wiedereröffnet wird.

Frühlingskonzert

Am 04. April fand das diesjährige Frühlingskonzert von Chören und Solisten unseres Gotthold-Ephraim-Lessing-Gymnasiums statt. In der bis auf den letzten Platz gefüllten Aula des Berufsschulzentrums in der Talstraße, wohin die Schule wegen der Bauarbeiten in der Henselstraße ausweichen musste, gab es ein sehr niveauvolles und abwechslungsreiches Programm. Natürlich wird heutzutage viel auf Englisch gesungen, aber auch traditionelle Lieder wie „Nun will der Lenz uns grüßen“, „Mein kleiner grüner Kaktus“ und insbesondere „Sah ein Knab ein Röslein stehen“ wurden hervorragend interpretiert.

Jedes Jahr verabschieden die Chorleiter im Frühjahr die ausscheidenden Abiturienten. Kleine Geschenke sollen an die Zeit im Chor erinnern. Dieses Mal gab es noch etwas ganz Besonderes. Frau Kerstin Wersch, eine der beiden Chorleiterinnen, trug einen jugendgemäßen Rap vor, in welchem sie die Einstellung und die Leistungen ihrer Chorsänger würdigte. Begleitet wurde sie von ihrer Kollegin Annett Nitzsche. Dem wurde mit brausendem Beifall gedankt. Bei Herrn Kleinstück von der Kreismedienstelle kann man ein DVD der Veranstaltung erwerben.



Foto: Thomas Kleinstück – Medienpädagogisches Zentrum Bautzen, Regionalstelle Kamenz

Abitur 2017

Die feierliche Zeugnisausgabe fand in diesem Jahr im Rathaussaal statt. Damit gab es einen würdigeren Rahmen als im Saal einer Gaststätte, wenn schon wegen der laufenden Bauarbeiten unsere Aula nicht nutzbar ist.

Zwei Schüler konnten von uns, vertreten durch Volker Schmidt und Helmut Münstermann, ausgezeichnet werden. Beide haben den Durchschnitt von 1,0 erreicht. Sechs weitere Schüler lagen bei 1,5 und besser, darunter auch Lisa Böhme mit 1,2. Über sie können Sie später im Heft noch lesen.

Ein riesiges Dankeschön an die Vereinigung Ehemaliger Lessingschüler e.V. und im ehrenhaften Gedenken an Frau Dr. Helga Janke. Dafür, dass sich Fleiß und Mühe einmal ausgezahlt haben, dass Sie an junge Menschen glauben und dass Sie die Verwirklichung von Zukunftsträumen finanziell unterstützen. Diese Auszeichnung ist etwas wirklich Besonderes für mich und ein großer Traum für alle kleinen, heranwachsenden Schüler.

Was kann schöner sein als beschenkt zu werden? – schenken. Ebenso wie Sie mir eine enorme Freude bereiteten, liebe ich es, anderen Freude zu bereiten. Daher würde ich mich in Zukunft sehr gut aufgehoben im sozialen und medizinischen Bereich fühlen. Wenn alles funktioniert, beginne ich im Oktober ein Medizinstudium in Leipzig.

Als herzlicher und leichtfüßiger Mensch tanze ich in meiner Freizeit, Ausgleich und Inspiration finde ich im Zeichnen und in der Kunst. Wunderbar an meiner Schulzeit waren vor allem Freunde, mit denen ich unvergessliche Momente teile und welche das Gotthold-Ephraim-Lessing-Gymnasium Kamenz in einen vertrauten Ort verwandelten. Sowie Eltern, die mich stets wissen ließen, wie ungeheuer stolz sie sind. Nun freue ich mich auf eine aufregende Zeit als Studentin.



Emilia Sophie Röseberg

Abschlussrede des Abiturjahrgangs 2017

am Gotthold-Ephraim-Lessing-Gymnasium Kamenz

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Eltern, liebe langjährige Weggefährtinnen und Weggefährten, liebe Anwesende, ich habe die Ehre, heute die Schülerrede zur Abiturzeugnisübergabe halten zu dürfen. Dies bedeutet zum einen passende Schlussworte für einen entscheidenden Lebensabschnitt zu finden. Zum anderen denke ich, ist es wert, die Zeit einmal Revue passieren zu lassen und einige Dinge hervorzuheben, die sich einfach eingeprägt haben.

Liebe Mitabiturientinnen und Mitabiturienten, versetzen wir uns für einen Augenblick zurück an unseren ersten Schultag. Erinnert ihr euch noch, wie es war... (Pause) damals... (kurze Pause). Jede und jeder von uns hat sicherlich andere Emotionen und Erinnerungen daran. Der berühmte deutsche Schriftsteller Erich Kästner beschreibt in seinem Text „Ansprache zum Schulbeginn aus dem Jahre 1950“ folgendes Szenario eines ersten Schultages: „Liebe Kinder, da sitzt ihr nun, alphabetisch oder der Größe nach sortiert, zum ersten Mal auf diesen harten Bänken, und hoffentlich liegt es nur an der Jahreszeit, wenn ihr mich an braune und blonde, zum Dörren aufgefädelte Steinpilze erinnert. Statt an Glückspilze, wie es sich eigentlich gehörte. Manche von euch rutschen unruhig hin und her, als säßen sie auf Herdplatten. Andere hocken wie angeleimt an ihren Plätzen. Einige kichern blöde, und der Rotkopf in der dritten Reihe starrt, Gänsehaut im Blick, auf die schwarze Wandtafel, als sähe er in eine sehr düstere Zukunft. Euch ist bänglich zumute und man kann nicht sagen, dass euer Instinkt tröge. Eure Stunde X hat geschlagen. [...] Früchtchen seid ihr, und Spalierobst müsst ihr werden! Aufgeweckt wart ihr bis heute, und einwecken wird man euch ab morgen!“

(Erich Kästner (1987). ...*was nicht in euren Lesebüchern steht*. Frankfurt am Main: Fischer.)

Nun lässt sich der Text nicht nur für damals kontextualisieren, sondern auch sehr gut auf unsere heutige Zeit übertragen. Auf uns angewendet, hieße das, dass auch aus uns Spalierobst werden sollte – und dazu noch eingewecktes... Und, fühlen wir uns nun nach zwölf Jahren Schulbildung so??? Vor acht Jahren kamen wir als ein weiterer Jahrgang ziemlich identitätsloser, verspielter und kindlicher Dreikäsehochs an das G.-E.-Lessing-Gymnasium nach Kamenz. Wir lernten eine neue Umgebung kennen, sahen anfangs immer neue Gesichter, hatten ein neues Ziel! Aber der erste Gedanke: Ein bisschen „groß“ ist das hier schon alles. Um die „großen“ Acht-, Neun- und Zehntklässler machten wir einen Bogen, geschweige denn wagten wir uns, den Oberstuflern in die Augen zu blicken. Manchmal dachten wir: „Wenn wir nur schon an deren Stelle wären.“ Aber: wie im Flug vergingen dann doch die beiden letzten Schuljahre ... und überhaupt die gesamte Schulzeit. Wohl kaum ein Schüler wird ehrlich bezeugen, er ginge jeden Tag gern zur Schule oder er liebte alle Fächer und Lehrer in gleicher Weise. Es sind sächsische Schulgesetze und -richtlinien und äußerst gut gefüllte Lehrpläne, die uns versuchten, alle gleich zu machen und einzufüllen. Unsere Fachlehrer jedoch wollten uns wachsen sehen und nicht ein-, sondern lieber

aufwecken. Der eine mit mehr Elan und Herz, der andere nach strikt vorgegebenem Schema. Hierzu fallen mir die Worte des Kleinkünstlers und Erfinders des Podcasts „Neues vom Känguru“ Marc-Uwe Kling ein, dessen Kartenspiel manche von uns in den letzten Monaten in den Pausen oft gespielt haben: „Es gibt sone und es jibt solche und dann jibts noch ganz andere, aber dit sind die Schlimmsten, wah.“ Was in unseren Köpfen bleiben wird, sind verschiedene Lehr- und Lernmethoden. Ich denke dabei an das Filme schauen über mehrere Stunden oder die endlos erscheinenden Schülervorträge und niemals enden wollenden PowerPoint-Präsentationen.

Letztendlich führte alles auf unterschiedliche Weise zum Erfolg, das Bestehen der Abiturprüfungen und somit zum lang ersehnten Erhalt unserer Reifezeugnisse.

Liebe Fachlehrer, wir sind also die Früchte Ihrer täglichen Arbeit. Freuen Sie sich mit uns! Natürlich war dabei nicht jeder Tag, auf Schüler- wie auf Lehrerseite, erfolgreich. Wilde Triebe mussten manchmal gestutzt werden. Oft genug bemühten Sie sich, auch diese wunderschönen Ableger zu kultivieren, obwohl ganz bestimmt die Grenzen des Erträglichen durch subjektive sowie innere und äußere gesellschaftliche Faktoren erreicht waren. Jeder Tag war eine neue Herausforderung – für uns Schüler, wie auch für Sie, sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer und nicht zuletzt auch für unsere Eltern.

Übrigens schreibt man Erich Kästner auch folgende Aussage zu: „Seid nicht fleißig! Das Leben besteht nicht nur aus Schularbeiten. Der Mensch soll lernen, nur Ochsen büffeln.“ Getreu dem Motto kam bei unserem Abiturjahrgang auch der Spaß nie zu kurz. Sehr schöne Momente verbinden wir mit der siebenten Klassenstufe. Das gemeinsame Skilager in Spindlermühlen bleibt für jeden von uns ein unvergessenes Erlebnis. Skifahren von früh bis spät in freundschaftlicher Atmosphäre mit den betreuenden Sportlehrern. Auch erinnere ich an den sogenannten „Kennlerntag“ in Deutschbaselitz Anfang der elften Klasse oder die Jahrgangsstufenfahrt in der elften Klasse in den Spreewald. Die Kursfahrten nach England, München und Jena bildeten einen schönen Abschluss für die Oberstufenzzeit. Letztendlich haben wir nicht nur zusammen gelacht, sondern auch weniger schöne Momente miteinander geteilt, denn das haben wir auch an dieser Schule gelernt: bei Unfairness zu widersprechen, denn manchmal stand eben doch das Fünkchen Glück vor einer neutralen Benotung oder gerechten Argumentation. Wir lernten, falsche Aussagen – oder vielleicht sollte ich besser sagen: *fake news/alternative facts* – zu überdenken und übten uns darin, Stresssituationen zu überwinden. Gerade deshalb denke ich, dass wir mit dem Bestehen unserer Abiturprüfungen eben nicht zum Spalierobst zählen, denn jeder hat sein eigenes Talent und kann, wenn er dies auch will, beliebig weiter entwickeln: In unserem Jahrgang gibt es die Mathe- und Computernerds, die künstlerisch Begabten, die Sprachgenies, die Gesangsfreudigen, die Sozialengagierten und natürlich auch einige, die von Beruf Tochter oder Sohn sind. Alle haben wir jedoch an dieser Schule Selbstbewusstsein und Verantwortungsbewusstsein mitbekommen und das Gefühl, dass immer jemand für uns da ist, ohne uns einzuengen. Weniger Raum ließ uns dabei allerdings das sächsische Bildungssystem. An dieser Stelle sei mir noch ein kurzer Exkurs in die Bildungspolitik des Freistaates erlaubt. In Sachsen zählen 52 Noten in die Berechnung der Abinote, wofür wir deutlich mehr Wochenstunden als andere Bundesländer ableisten mussten. Nach Gesprächen mit Schülern, Lehrern und Eltern entschärzte Kultusministerin Brunhild Kurth die Anforderungen, wenn auch zaghaft.

Sachsen nahm eine Anpassung vor, in dem ab diesem, unserem letzten Schuljahr, so ganz mittendrin, nur noch vierzig Vornoten hinein zählen. Mehr oder weniger motivierend war auch, als die Zeitschrift der *Spiegel* wenige Tage vor unserem Abiturbeginn das deutsche Bildungssystem erkundete und zu dem Fazit kam, dass die Vergabe der Abiturnoten im Föderalsystem ungerecht und bundespolitisch ungleich erfolgt, und dass das sächsische Abitur eines der anspruchsvollsten und schwersten sei. Wir können nun mit ein bisschen Stolz sagen, dass wir uns dem erfolgreich gestellt haben, auch ohne vorher nach Hessen umzusiedeln, denn dort soll es vergleichsweise harmlos zu gehen. Deshalb danke an Sie, Frau Michala, die Sie das komplizierte Punktesystem eines Jeden überwachten, erfassten und uns stets mit Informationen beratend zur Seite standen. Die letzten zwölf Jahre hätten wir auch nicht ohne die Unterstützung ganz besonderer und vertrauter Menschen geschafft. Liebe Mütter und Väter, haben Sie herzlichen Dank dafür, dass Sie diese Jahre unseres Lebens auf Ihre persönliche Art und Weise wegweisend geprägt haben.

Unser Dank gilt auch all denen, die uns wirklich etwas gesagt haben und denen wir etwas sagen durften; die nicht nur geredet haben, um sich selbst reden zu hören; die uns beigebracht haben, was wir sagen können und vor allem, wie wir es sagen können und, die uns ermutigt haben, wirklich das auszusprechen, was wir sagen wollen! Auch deswegen möchte ich im Namen der gesamten Oberstufe ein großes Dankeschön aussprechen. Ohne Sie, liebe Tutorinnen und Tutoren, Fachlehrerinnen und Fachlehrer wären wir heute nicht da, wo wir sind. Sie haben uns gefördert und gefordert. Sie haben uns viel Wissen beigebracht, nicht nur den aktuellen Unterrichtsstoff. Sie haben versucht, Ihre eigenen Erfahrungen uns – als neuem Jahrgang heranreifenden Obstes – zu vermitteln. Danke! Danken möchten wir auch unserem Schulleiter Herrn Rafelt, welcher sich um das Wohl der gesamten Schule bemühte. Dank gebührt ebenso unserer stellvertretenden Schulleiterin Frau Müller, welche in Abwesenheit Herrn Rafelts, die Geschehnisse unsere Schule weiter gelenkt hat. Außerdem bedanken wir uns bei den Sekretärinnen Frau Noack und Frau Vogt. Ein Dank an das gesamte technische Personal, das jeden Tag für ein perfekt gepflegtes Schulgelände gesorgt hat. Ich denke – hier spreche ich mit einer großen Mehrheit von uns – dass wir uns freuen, auf das, was kommt. Ich wage zu behaupten, dass wir uns alle als Glückspilze bezeichnen können und nach Kästner eben doch keine aufgefädelten Steinpilze geworden sind. Die Welt öffnet sich gerade für uns. Ich greife die Worte unseres Bundespräsidenten Steinmeier auf: Wir müssen nur mutig sein und etwas wagen. Zu diesem Mut gehört auch, sich von den Erwartungen der Eltern und unserer Umwelt zu befreien und eigene Wege zu beschreiten, wohlwissend, dass wir nicht immer den Wind im Rücken haben werden. Machen wir uns aber dennoch auf den Weg, bemühen wir uns um eine eigene Meinung, bleiben wir offen, tolerant und respektvoll gegenüber anderen, aber auch stets neugierig und interessiert. Lasst uns über den Tellerrand hinaus schauen. Keine Generation vor uns hatte so viele Möglichkeiten wie wir. Lasst uns versuchen, sie bestmöglich zu nutzen. Engagieren wir uns, wann und wo immer möglich und nötig und falls wir stolpern, so mögen uns Freunde und Weggefährten wieder aufrichten. In diesem Sinne wünsche ich allen Mitschülerinnen und Mitschülern eine interessante Zukunft, den Lehrerinnen und Lehrern solche

Schüler, wie wir es waren oder bessere. Ich freue mich, dass ich euch und Sie alle kennengelernt habe und eine tolle Schulzeit mit euch und Ihnen verbringen durfte.

Lasst uns den heutigen Tag in all seiner Größe wahrnehmen.

Lukas Seifert, Obergersdorfer Straße 30, 01920 Haselbachtal, geb.:

29.08.1998, Leistungskurse Mathematik und Physik

Abidurchschnitt: 1,5 Hobbys: Triathlon, Mitglied in Wasserwacht Elstra,

OSSV Kamenz

Sehnsucht nach der Ferne

Lisa Böhme will nach dem Abitur nach Peru gehen. Sie braucht dafür allerdings noch Unterstützung

Von Michael Tischer

Das Abitur. - Wer es einmal geschafft hat, dem steht ein enormes Spektrum an Berufsrichtungen zur Auswahl. Lisa Böhme aus Kamenz hat sich für ein Auslandsjahr entschieden. Die Abiturientin des Lessing-Gymnasiums ist eine gute Schülerin. Während ihrer Schulzeit war ihr stets bewusst, dass man viel Arbeit in die Schule allgemein stecken muss. Lisa fiel das allerdings im Gegensatz zu anderen Schülern nicht so schwer. Mit ihren 18 Jahren wird sie ihre Familie nach dem Abitur für ein Jahr lang verlassen, um in Peru ein völlig neues Lebensgefühl kennenlernen zu können. Lisa Böhme wird ihren Freiwilligendienst in einem Kinderheim in Urubamba, einer Kleinstadt im peruanischen Andenhochland leisten. Ihr Kinderheim, das Hogar Semillas de Jesus, bietet den Kindern aus umliegenden Bergdörfern des Andenhochlandes von Montag bis Freitag ein familiäres und liebevolles Zuhause. Wenn es dieses Kinderheim nicht gäbe, müssten die Kinder und Jugendlichen täglich eine Wanderung von zwei Stunden unternehmen, um zur Schule gehen zu können. Durch dieses Kinderheim wird den Kindern dort eine Perspektive auf Schulbildung geboten. Lisa wird die Kinder und Jugendlichen im Heim betreuen, sie bei den Hausaufgaben und in der Schule unterstützen sowie ihnen ein abwechslungsreiches Freizeitprogramm bieten. In ihrer Freizeit musiziert Lisa gern. Des Weiteren tanzt sie auch bei „Kamenz-Can-Dance“. Ihre Hobbys möchte sie gern in die Freizeitgestaltung der Kinder mit einbringen. Für dieses Auslandsjahr hatte sich Lisa letztes Jahr im August bei der Entsendeorganisation Amntena beworben. Nach ihrer Bewerbung wurde sie relativ schnell angenommen und zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen. Mindestens ein Elternteil musste damals mit anwesend sein. Amntena ist ein überkonfessionell tätiger und gemeinnütziger Verein, welcher sich über Spenden und Mitgliedsbeiträge finanziert. Er ist danach ausgerichtet, diverse Projekte in Lateinamerika mit Elan und Engagement zu unterstützen. Neben dem Kinderheim in Peru unterstützt Amntena auch weitere Projekte und Arbeitsstellen in Bolivien und Chile. Im Rahmen des Programms „Weltwärts“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) wurde Amntena als erste Organisation in Deutschland als Träger für dieses Programm anerkannt. Die vielen Entsendeorganisationen laufen über „Weltwärts“ und werden von diesem Programm auch getragen und unterstützt.

Doch wieso hat sich Lisa Böhme für das Amntena Projekt in Peru beworben? Es ist

vor allem die Sprache, die Lisa so fasziniert. Nach dem Auslandsjahr möchte sie nämlich Lehramt auf Gymnasium studieren - Spanisch als Fach wäre optimal. In Peru ist neben Aymara die spanische Sprache Amtssprache. Ihr Ziel ist, mit den Menschen Spanisch zu lernen. Die Natur nahe der Anden beeindruckt Lisa, ebenso wie die Kultur und die Mentalität der Menschen aber genauso. Doch Lisa wird auch etwas in Peru vermissen: Am meisten ihre Familie und ihre Freunde. Trotzdem freut sich Lisa Böhme schon jetzt sehr auf ein Jahr voller neuer und interessanter Eindrücke – in einem fremden Land.....

Mit freundlicher Genehmigung aus der „Sächsischen Zeitung“ vom 18.05.2017

Wir haben im Vorstand beschlossen, Lisa mit 400,00 € zu fördern. Daraufhin schrieb uns Lisa: „Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte mich ganz herzlich bei Ihnen bedanken, dass Sie mein Projekt in Peru unterstützen. Gern werde ich Ihnen einen zusammenfassenden Bericht von dem Auslandsjahr zukommen lassen. Liebe Grüße Lisa“

Damals war`s 60 Jahre Abitur

Festrede als Rede des Erinnerns von Siegfried Strohbach, ehem.12B2

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, lieber Herr Rasche, liebe Freundinnen und Freunde,

Kamenz ist wieder eine ganz leidliche Stadt, nicht nur in der Erinnerung.

So mancher von Euch wird sich noch an das große, schöne Landschaftsbild von Werner Lachmann an der Stirnseite unserer Aula erinnern, wie Kamenz und hier vor allem seine Stadtkirche St. Marien den Betrachter in ihren Bann zieht, wie sie im lichten Sonnenschein bei leicht gewittriger Stimmung von oben herunter strahlen.

Und sonnig, wie auf dem Bild, waren auch unsere vier Jahre an der Lessingschule - zugegeben, manchmal auch bei leicht gewittriger Stimmung. Für einige von uns, die erst nach der Mittleren Reife zur Oberschule wechselten, waren es leider nur zwei, die beiden letzten Jahre.

Als wir in der festlichen Abitur - Feierstunde unsere Reifezeugnisse empfingen – es war der 14.Juni 1957- war für uns alle unsere 12-jährige Schulzeit plötzlich zu Ende, und bei aller Freude und allem Stolz schwang auch ein wenig Wehmut mit beim abendlichen Abiturball im „Stadt Dresden“. Diese Stimmung hat der Dichter August von Kotzbue in der zweiten Strophe seines Gesellschaftsliedes „*Es kann ja nicht immer so bleiben*“ 1802, - fast wie für uns gemacht (!) - so tröstlich gereimt:

*„Und weil es nicht immer so bleibt,
so haltet die Freundschaft recht fest.
Wer weiß denn wie bald uns zerstreuet
das Schicksal nach Ost und nach West.“*

Und nun zerstreute es schon bald auch uns über ganz Deutschland, weit über Sachsen hinaus bis nach Greifswald, Magdeburg, Jena, Hannover, Essen und Tübingen...

Und vier Jahre später schien der Himmel dann geteilt über uns allen - und das für 28 Jahre!!

Und nun also zum dritten Male sind wir wieder vereint in großer Runde, auch wenn diese inzwischen merklich kleiner geworden ist, um des Endes unserer Schulzeit zu gedenken.

Vor zwanzig Jahren, als wir der 40. Wiederkehr unseres Abiturabschlusses gedachten, konnten wir das noch mit vielen unserer Lehrer tun: Mit Herrn Dr. Berger, Herrn Bierbaum, Herrn Geißler, Herrn Große, Herrn Dr. Käppler, Fräulein Limburg, Herrn Mätzelt, Herrn Pilz, Herrn Rasche. Und abends zum fröhlichen Beisammensein waren auch noch Herr Kluge und Herr Schönfelder gekommen.

Vor Zehn Jahren feierten wir **Goldenes Abitur**, und Ulrich Böhme hielt eine beeindruckende Festrede.

Und nun also **Diamantenes Abitur, 60 Jahre**, wie stolz das klingt! Im Prinzip ja fast ein Menschenalter und für nicht wenige von uns Ehemaligen war es leider viel weniger als das.

Zwei Daten stehen für uns alle:

Erstens: Alle wurden wir in den Wochen vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges geboren und

Zweitens: Der zweite Oktober 1945 war unser aller Schuleingang.

Und: Jede/ jeder Fünfte unter uns war ein Flüchtlingskind, weil auf Naziwillkür unmittelbar Siegerwillkür gefolgt war. Babylonische Rechtsprechung!! Zwölf Millionen Deutsche waren aus ihrer Heimat wie einst Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben worden, und in all ihren Erinnerungen, vor allem der Ihrer Eltern und Großeltern, war und blieb ihr Paradies die auf ewig verlorene Heimat.

Im Gegensatz zu den Flüchtlingen heute gab es für sie keine Rückkehrmöglichkeit. Auf ewig vertrieben, Heimatlose im arg geschrumpften Vaterland und dazu auch häufig noch sehr unwillkommen. Nichts da mit Willkommenskultur! Und das gegenüber den eigenen Landsleuten!

Die ersten sieben Jahre unserer Schulzeit waren wie im Fluge vergangen, in jedem Fall ohne großes politisches Tamtam, denn die Politisierung der Schule kam auf leisen Sohlen, streng nach der Ulbrichtschen Devise: „Es muss demokratisch aussehen, aber wir müssen alles fest im Griff haben.“

In **Klasse acht** aber plötzlich ein neues Fach: Gegenwartskunde: Mein Onkel kommentierte das damals so: „Heu, bei Adolf hieß das Staatsbürgerkunde...“

Inzwischen tobte der Koreakrieg, und wir hatten in jedem Klassenzimmer eine Stalin-Ehren-Ecke einzurichten. Während wir auch das pflichtgemäß taten, war an der Lessingschule der Teufel los: Eine stalinistische Schauveranstaltung, als **antifaschistisch-demokratische Säuberungsaktion** deklariert, ging in Kamenz über die Bühne.

Von der SED-Kreisleitung ausgesuchte und wahrscheinlich auch bezahlte FDJ-ler aus Kamenzer Betrieben hatte man als Claqueure mit hin beordert. Ihr Opfer war ausgerechnet der Altphilologe **Dr. Herwart Lohse**, der von den Nazis einst an die Lessingschule strafversetzt worden war. Sein „Vergehen“ bestand darin, dass er nicht darauf bestanden hatte, seine Schüler eine **Grußadresse zu Stalins 70. Geburtstag**

unterschreiben zu lassen, der ja in Wahrheit schon der 72-ste war, und überschrieben war mit „***Das Glück der Menschheit hat Geburtstag***“.

Als einziger Lehrer hatte Oberstudienrat Hübschmann bei dieser Schmierentheaterveranstaltung offen gegen die Relegierung seines Kollegen gestimmt.

Bereits Ruheständler war er nur noch befristet an der Lessingschule beschäftigt. Bemerkenswert war aber auch die Haltung von Oberstudienrat Gütter, der am 18.Juni 1945 auf Veranlassung der SMAD als Oberstudiendirektor übergangsweise als Schulleiter eingesetzt worden war. Bei der offenen Abstimmung enthielt er sich - sichtbar für alle – der Stimme.

Als wir am 1.September 1953 ehrfürchtig das altehrwürdige Jugendstilgebäude an der Henselstrasse betreten, war dort wieder Ruhe eingekehrt, als neuer Direktor fungierte **Gerhard Schönfelder**.

Ein Jahr zuvor war sein Vorgänger, Alt-Direktor Paul Hegner auf ähnlich zweifelhafte Weise wie Herwart Lohse entlassen worden und mit ihm auch Dr. Löschner, ein weiterer verdienstvoller Lehrer. Aber all das ging an uns vorbei, wir erfuhren erst viel später davon.

Beim Rundgang in der Lessingschule blieben wir am Schluss vor dem Bildnis des ersten und langjährigen Direktors der Schule, Prof. Dr. Willy Muhle, stehen und erfuhren, dass er die Schule 29 Jahre geleitet und ganz wesentlich geprägt hatte, und dass ihm die Nazis nahegelegt hatten, vorzeitig in den Ruhestand zu treten.

Er hatte mit seiner friedfertigen Haltung, noch dazu als Direktor einer höheren Schule, einfach nicht in das HJ- Konzept der braunen Horden gepasst,

In den Monaten zuvor (1952/ 53) hatten wir in unseren Heimatorten dem von der SED gesteuerten und von den FDJ-Ortsgruppen inszenierten Kesseltreiben gegen die Junge Gemeinde miterlebt. Man hatte den jungen Menschen tatsächlich unterstellt, Handlanger und Spione des amerikanischen Geheimdienstes zu sein. Das Ergebnis war eine Massenflucht nach Westberlin, die gerade auch an der Lessingschule nicht spurlos vorüber ging.

An der Lessingschule war der Spuk vorbei, doch die Schule hatte inzwischen einen FDJ-Sekretär, aber den nahm keiner von uns ernst.

Bei der Schulbuchausgabe stellten wir erfreut fest, dass der Stundenlangweiler Gegenwartskunde im Stundenplan gestrichen worden war. Doch unsere Freude währte nur ein Jahr, denn ab Klasse 10 war er wieder da - und wie! Die SED - Oberen hatten sich inzwischen von der Schockstarre des 17. Juni wieder erholt und saßen fester im Sattel als zuvor. Unser Gegenwartskundelehrer, gerade frisch von der Karl-Marx-Universität Leipzig gekommen, raunzte gleich einmal eine Schülerin an: „Leinert, ich trage Ihnen einen Tadel ins Klassenbuch ein, weil Sie bei der Definition des Begriffes Freiheit gelacht haben.“ Und das war seine Definition: „Freiheit ist die Anerkennung der Unterordnung unter eine Gesetzlichkeit.“ Eine Antwort auf den Zwischenruf „und was ist dann Diktatur?“ blieb er uns, wohl ganz aus dem Konzept gekommen, mehr oder weniger schuldig.

Dass unsere Lehrer uns bei allen Querelen draußen im Lande so sicher durch die Fährnisse der *Stalinzeit* geleitet haben und das weitgehend unpolitisch, lässt uns heute noch in Dankbarkeit zurückschauen, denn obzwar der Weltendiktator Stalin inzwischen tot war, sein unseliger Geist spukte weiter, überall durchs Ulbrichtland.

Unbeeindruckt davon erzogen und bildeten uns unsere Lehrer mit Geduld und Einfühlungsvermögen, gepaart mit fachlicher Ausstrahlungskraft, und wenn nötig, auch mit angebrachter Strenge.

Aber allzu schwer zu führen waren wir ja nicht, denn für uns waren *Disziplin und der Respekt vor der Persönlichkeit unserer Lehrer und Lernwille* - zugegeben letzterer mit leichten Schwankungen - (Es waren ja auch die Jahre der Pubertät) -einfach *Selbstverständlichkeiten*.

Komasaufen, Nullbockeinstellung oder gar Lernverweigerung waren Haltungen, die keinem von uns auch nur in den Sinn gekommen wären, geschweige denn *Lehrer anzupöbeln*.

Aber es gab da ja auch noch das „*Consilium Abeundi*“ (lat.: Der Rat abzugehen) als Höchststrafe, was für jeden Betroffenen bedeutete: Beim geringsten Disziplinverstoß sofortiger Ausschluss von der Schule.

Als Zehntklässler mussten wir einmal erleben – Ihr werdet Euch sicher noch erinnern – wie in der Aula eine ganze Klasse 12 mit dieser Strafe belegt wurde, gemessen an der heutigen Schulwirklichkeit, vor allem in den Großstädten, eigentlich eine Nickeligkeit: Sie hatten den jungen Aufsicht führenden Gegenwartskundelehrer bei dessen Pausenaufsichtsanweisungen einfach ausgelacht, etwas, das heute kaum noch registriert würde, weil da ganz andere Vergehen an der Tagesordnung sind: **Mobbing, Messerstecherei, Rauschgiftvertrieb und Massenschlägereien auf Schulhöfen, Meuchelmorde an und Verprügeln von Lehrern. Dazu noch kriminelle Amokläufe wie die von Winningen und Erfurt.**

Es ist schon so: die Saat der antiautoritären Erziehung, ein Erbe der 68er, ist eben aufgegangen. Denn wer Disziplin und Respekt jahrzehntlang nicht einfordert, darf sich nicht wundern, wenn alles aus den Fugen gerät. An der Lessingschule - Gott sei Dank nicht

Obwohl die Lessingschule mit Beginn des Schuljahres 1951/ 52 den altsprachlichen Zweig nun nicht mehr anbieten konnte, erfüllte sie weiterhin den Anspruch, eine höhere Bildungsanstalt zu sein, in überzeugender Weise.

Diese Funktion erfüllten die naturwissenschaftlichen Fächer sowieso. In Deutsch aber - heute oft Sorgenkind - wurde uns noch die gesamte deutsche Nationalliteratur vermittelt und dabei nahezu nichts ausgelassen - vom Hildebrands- und dem Nibelungenlied über den Parzival, Walter von der Vogelweides Minnedichtungen über Hans Sachs und weiter mit Meier Helmbrecht u.u.. Bis hin zum umfassenden Lessing-, Schiller- und Goethebild mit dem kompletten „*Wallenstein*“ in Klasse 11 und dem gesamten „*Faust*“ in Klasse 12.

All das verdankten wir neben unseren Lehrern vor allem - eigentlich ein Kuriosum – ausgerechnet einem ausgemachten Stalinisten. Prof. Wolfgang Leonhard nennt diesen **Paul Wandel** in seinem Buch „Die Revolution entlässt ihre Kinder“ gar „den vollendeten Typ des intelligenten Stalinisten...und weiter...infolge seiner überdurchschnittlichen Intelligenz war er imstande,...von einem Tag auf den anderen seine Meinung zu ändern und mit glasklarer Logik genau das Gegenteil von dem zu vertreten, was er am Tage zuvor gesagt hatte.“

Nun gut, Bundeskanzler Konrad Adenauer hat auch einmal in einer Bundestagsdebatte dem Oppositionsführer Kurt Schumacher geantwortet: „Was stört mich mein Geschwätz von gestern...“

Seit 1945 war dieser hochintelligente Schwabe Paul Wandel in der SBZ, ab 1949 DDR, als Sekretär für Schul- und Volksbildung bzw. dann als Volksbildungminister für alle Lerninhalte verantwortlich. Ihm verdanken wir alle auch das dreigliedrige Schulsystem, das wir durchlaufen haben, mit der achtjährigen Grundschule mit schriftlichen und mündlichen Abschlussprüfungen, darauf aufbauend die zweijährige Mittelschule und die vierjährige Oberschule.

Die Klassenkameraden, die nach der Mittelschule erst in Klasse 11 zu uns stießen, schafften die Oberschule dann ohne Wissensnachteile. Diese Dreigliederung täte uns auch heute noch gut. Es gäbe keine Hauptschulen mehr mit all ihren hässlichen Problemen und auch keine Privatschulen für die oberen Zehntausend. Zu ergänzen wäre es lediglich mit Gymnasien für Hochbegabte wie z.B. St. Afra in Meißen. Zugangsbedingung einzig der hohe Intellekt der Schüler und nicht der Geldbeutel der Eltern bzw. deren Beziehungen.

1957 wurde Paul Wandel von Ulbricht in die Wüste geschickt, weil unter seiner Regie ein wahres Volksbuch mit dem Titel „*Unser Deutschland*“ herausgegeben worden war. Wilhelm Pieck hatte das Vorwort zu diesem Buch geschrieben, das er wie folgt enden ließ:

„Möge es eines eurer Lieblingsbücher werden und dazu beitragen, dass in jedem von euch die Mahnung des Dichters laut wird: und handeln sollst Du so, als hinge von Deinem Tun allein das Schicksal ab der Deutschen Dinge und die Verantwortung wär Dein - .“

Für die Betonung dieser Worte des Dichters Mathäii käme man heute bei vielen gar nicht mehr so gut an.

Bei Ulbricht „tanzte“ dieses Buch nur einen Sommer, eine Neuauflage gab es nicht.

Mit **Prof. Dr. Lemnnitz** kam noch einmal ein liberaler Mann an die Spitze der Bildungspolitik. Auch er wurde schon sechs Jahre später von Ulbricht über Bord geworfen, weil unter ihm das Buch „*Deutsche, auf die wir stolz sind*“ erschienen war mit 96 an der Zahl, von Johannes Reuchlin bis Bertold Brecht, und weder Marx noch Engels darunter waren.

Abgelöst wurde Lemnnitz von der strammen Stalinistin Margot Honnecker, unter ihr erfuhr das Fach Staatsbürgerkunde eine neue, unheilige Wieder- Auferstehung.

Welch ein Glück, dass uns als Schüler ihre Ideologieschule mit äußerst eingeschränktem Menschenbild, dafür aber mit übelstem propagandistischen Getöns erspart geblieben ist.

Nun zur Erinnerung eine kleine Auswahl unserer Lehrer.

In **Deutsch** waren es *Frl. Küchler*, von uns irgendwie liebevoll nur die JUNO genannt und Herr Studienrat *Dr. Scheller*, der kleine Cicero, von der B1 Theoderich oder auch Bimmel-Franz genannt. Neben Deutsch unterrichtete er auch und vor allem Geschichte, aber auch Englisch.

Auch ein Mann der alten Schule war *Studienrat Patzig*, ein Ästhet der deutschen Sprache wie Studienrat Dr. Scheller auch, dazu mit wahrem schauspielerischen Talent. In **Mathematik** waren es vor allem der souveräne Herr *Mätzelt*, dazu der geduldige Herr *Rietschel* und der abgeklärte Herr *Richter*, („Sinus“) die uns echt forderten.

Physik erteilte das Dreigestirn *Richter, Büschlepp und Geißler*.

Herrn *Richters* für alle Schüler der 12 konzipierte Arbeit mit Aufgaben aus allen vier Jahre Physikunterricht ist Euch sicherlich noch im Gedächtnis, vor allem für viele von uns sein Ergebnis zwischen Schaffhausen und Waterloo.

Herr *Büschlepp* – der Mann mit dem: „Kommen se vor und machen se mal paar Tröppel in den Topp da“ - war ebenfalls ein großer Fachmann, der später an der Offiziershochschule in Kamenz Flugzeug - und Raketentechnik unterrichtete.

Und last but not least Herr *Geißler*, der Physik etwas lockerer unterrichtete und wohl gerade deswegen den Inhalt so verständlich vermittelnen konnte.

Chemie wurde von zwei völlig unterschiedlichen Lehrerpersönlichkeiten unterrichtet. Hier der von allen Fährnissen verschont gebliebene Altlehrer Herr Oberstudienrat *Güttler*, (von seinen Schülern schon über Generationen „Putzer“ genannt), dem mit seiner scheinbaren Unkenntnis des Buches „Wie der Stahl gehärtet wurde“ ein sicher ganz bewusst gesetztes Bonmot gelungen war. Dort der humorvolle Herr *Große*, den ich in meinem ersten Lehrerjahr an der Lessingschule noch als Kollegen kennen lernen durfte, und der auch da nichts von seinem Schalk eingebüßt hatte, inzwischen aber hochgeehrt war als Autor mehrerer Fachbücher.

Biologie wurde erteilt von zwei Lehrern, die unterschiedlicher nicht sein konnten: Meister ihres Faches allemal: Auf der einen Seite Herr *Dr. Berger* („Seppel“), ein sehr feinsinniger, fast graziler Mann, der ganz ruhig den Stoff vermittelte und nach uns auf die Forschungsinsel Riem ging, um dort als Wissenschaftler zu arbeiten. Auf der anderen Seite Herr *Bierbaum*, der Gestrengte. Seine Hochachtung erwarb er sich bei uns endgültig, als er in der 12 vor der Behandlung der Darwinschen Lehre und der Mendelschen Gesetze zu uns sagte: „Ich muss Ihnen jetzt Lehrplanstoff vermitteln, dessen Inhalt ich selbst nicht teile, denn ich bin überzeugter Christ“, und der es damals schon wagte, den sowjetischen Biologen Lysenko einen Scharlatan zu nennen.

Zum Schluß dieser Fachgruppe **Geographie**, erteilt von Herrn *Kluge*.

Stets stand er vor uns im weißen Kittel, mit akkurat gebügelten Hosen und mit exakt gezogenem Scheitel durchs dunkle, wellige, leicht pomadisierte Haar. Vielen von Euch ist er sicherlich noch in Erinnerung, wenn er in gravitatischer Pose bei seinen Topografiekurzkontrollen die Arbeitsblätter mit den gefürchteten Umrisskarten ausgab und dabei die Gruppen ansagte: Gruppe A., Gruppe B, Gruppe C, Gruppe D...bis er durch war. Spicken war absolut unmöglich!!

Im **Sport** ertüchtigte uns *Herr Pilz* ein exzellenter Geräteturner, der uns alle Übungen vorturnte und uns stets anspornte, auch in den anderen Sportarten unser Bestes zu geben, und bei dem es undenkbar gewesen wäre, bei einem Sportfest zum 100-Meter-Lauf in Jeans anzutreten, wie ich es bei unserem Sportfest 1997 bei Jungen einer 10 erleben konnte.

Geschichte erteilte neben Dr. Scheller unser Direx, *Herr Schönfelder*. Unvergessen, wenn er bei allen Absolventenbällen ab 1956 pünktlich 22.00 Uhr auf die Bühne gebeten wurde, um dann dort militärisch exakt „**Die Alten Kameraden**“ zu dirigieren, letztmalig 1994 am 27. Dezember beim Absolventenball der Ehemaligen. An keiner anderen DDR- Oberschule wäre so etwas denkbar gewesen. **Das war eben Unsere Lessingschule!!**

Noch ein Wort zu **Latein**: Als Herr Patzig schwer erkrankte, vertrat ihn bei uns der schon mehrfach gerufene, seit langem pensionierte Oberstudienrat *Herr Hübschmann*, und er lehrte uns schon bald das Fürchten. Mehr als das Buch in seinen Händen zitterte, schlotterten wir vor Angst, nach vorn an die Tafel zu müssen und dort zusammengefaltet zu werden.

Natürlich trieben auch wir mit unseren Lehrern so manch kleinen Schabernack a la „Feuerzangenbowle“, aber n i e auf so erbärmlichem Niveau wie in dem Klamaufilm „Die Lümmel von der ersten Bank“

Ich glaube, dass es jetzt an der Zeit ist, uns in stillem Gedenken an unsere inzwischen verstorbenen Lehrer und an die Klassenkameraden/ innen, die diesen Tag nicht mehr erleben konnten oder die, weil schwer krank oder anderweitig verhindert, ihn nicht miterleben können, für eine Minute schweigender Andacht von den Plätzen zu erheben...

Ich danke Euch.

Nun weiter mit uns: Die 10 brachte uns am Ende die Tanzstunde - endlich richtig tanzen können und nicht mehr nur das *zwei Schritte vor und einen zurück* oder umgekehrt!

Dann in der 11 erlebten wir die kälteste Winterwoche seit 1946 mit 27 bis 32 Grad unter Null und dazwischen eine **beschämende Erfahrung**: Die Lessingstädte Kamenz und Wolfenbüttel hatten mit ihren Paradeschulen enge Beziehungen mit jährlichem Schüler-und Lehreraustausch vereinbart, um den Gedanken der Einheit der Nation im Geiste Lessings hochzuhalten. Den Anfang machte Wolfenbüttel im Oktober 1956 mit dem Besuch einer Schülergruppe unter der Leitung ihres Direktors Dr. Kelsch in Kamenz. Der Gegenbesuch -1957 geplant - fiel leider aus, angeblich wegen der Aufrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen- (Atomwaffenbeschluss). Dann schließlich die Sache endgültig ein. W e r die Einschlaftablette verschrieben hatte, war uns längst klar.

Endlich dann der Zieleinlauf unserer Klassen 12 mit dem Zielband Abitur. Und auf diesen symbolisch letzten 100 Metern politisches Feuerwerk im Ostblock und in Ungarn kulminierend mit der Erhebung des ganzen Volkes für seine Freiheit. Als

Budapest, von der Freien Welt im Stich gelassen, am 4. November 1956, einem Sonntag, vor Chruschtschows Panzerarmee kapitulieren musste, machten wir am Tage darauf unsere erste Bekanntschaft mit der Stasi, denn wir hatten in der Gegenwartskunde –Stunde nach Lehrer Voigts Begrüßung mit: „Freundschaft – setzen!“ uns nicht gesetzt, sondern waren stehen geblieben und hatten für das heldenhafte Ungarische Volk eine Gedenkminute eingelegt. Dass wir nach einem langen, harten Verhör nicht alle von der Schule flogen, (In Königs-Wusterhausen war eine ganze Klasse wegen des gleichen Vergehens der Schule verwiesen worden!), haben wir nur unserem Direx, Herrn Schönfelder, aber auch Herrn Voigt zu verdanken. Das haben wir aber alles erst später erfahren.

Nach Weihnachten und der Silvestergaudi kam die kribbelige Unruhezeit vor dem Sturm auf den Gipfel, den Abschlussprüfungen im Mai und dann – im Tal der Glückseligkeit – schließlich am 14. Juni die weihevolle Abiturfeier und am Abend dann den Abiturientenball in Fröhlichkeit aber eben auch mit der schon genannten Abschiedswehmut.

Zwei Tage später fragte uns, Dietrich Krause und mich, Frau Spittel, eine Frau, die gerade dabei war, all ihre Sachen zu packen – sie zog ganz offiziell zu ihrem Sohn nach Göttingen-: „Na, habt Ihr nu euer Abitur? Da seht mal schnell, dass Ihr nach dem Westen kommt, die bau'n hier noch 'ne Mauer...“ Als wir weit genug weg waren, konnten wir uns vor Lachen kaum mehr beruhigen. „**ne Mauer, durch Deutschland eine Mauer**“...

Vier Jahre später kam uns dieses Lachen wie **ein Gruß aus der Hölle** vor, wir hatten die Zeichen der Zeit nicht verstanden...

Ehe ich meine Rede beende, möchte ich in unser aller Namen unserem Oberbürgermeister, Herrn Dantz, dafür danken, dass er nicht müde wurde, für den Erhalt unserer Lessingschule und für deren Erweiterungsbau zu kämpfen. Möge er immer die Kraft finden, den Schulcampus ganz im Sinne der Vervollkommnung des Gymnasialstandortes durchzusetzen, und den aberwitzigen Plan zu verhindern, dort einen weiteren Supermarkt zu errichten.

Lasst mich meine Erinnerungsrede jetzt abschließen mit den Wünschen eines Mecklenburger Dorfpfarrers, ausgesprochen in seiner Neujahrspredigt. Am 1.Januar 1864, dem ersten Jahr dreier Kriege um die Einheit Deutschlands und damit für die Abschaffung aller innerdeutschen Grenzen:

Herr, setze dem Überfluss Grenzen
und lasse die Grenzen überflüssig werden.
Nimm den Ehefrauen das letzte Wort
und erinnere die Männer an ihr erstes.
Gib den Regierenden ein besseres Deutschland
und den Deutschen eine bessere Regierung.
Schenke uns und unseren Freunden mehr Wahrheit
und der Wahrheit mehr Freunde.

Bessere solche Beamte,
die wohl tätig aber nicht wohltätig sind.
Und lasse die, die rechtschaffen sind,
auch Rechte schaffen.
Sorge dafür, dass wir alle in den Himmel kommen
aber, wenn du willst, noch nicht gleich

Amen

Begegnung unter dem Eiffelturm Kamenz/Chateau-Thierry



Foto: Erik Füßlein

Sieben Schüler des Lessing-Gymnasiums nahmen an einem einwöchigen Schüleraustausch mit Frankreich teil. Die Autorin hat einiges zu berichten.

Von Cora Unger, veröffentlicht in der SZ vom 12.05.2017

Ich stand am Bahnhof, gemeinsam mit den sechs anderen deutschen Schülern, die nervös auf die französischen Austauschschüler warteten. Das quietschende Geräusch der Bremsen des Zuges, der in den Kamenzer Bahnhof einfuhr, hallte in meinen Ohren und ein nervöses Kribbeln fuhr durch meinen Körper. War es wirklich das Richtige für mich als Russischlernende an einem Frankreich-Austausch teilzunehmen? Ja, denn

ich konnte nur dazu lernen und einzigartige Erfahrungen sammeln. Trotzdem nagten die Zweifel an mir: Was wäre, wenn ich mich nicht mit meiner Austauschpartnerin verständigen kann, obwohl sie schon sehr lange Deutsch lernt? Wäre es dann nicht meine Schuld, da dieser Austausch vermutlich eher für Französischlernende gedacht war?

Alle Sorgen waren vollkommen unnötig, denn wir verstanden uns gut, als mir Oceané nach dem ersten Abendessen das komplizierte französische Schulsystem zu erklären versuchte. Auch meine Eltern hießen sie willkommen und gaben sich Mühe nur den einfachsten deutschen Wortschatz zu gebrauchen, wenn sie sich mit ihr unterhielten. Am nächsten Morgen ging sie mehr oder weniger ausgeschlafen mit mir in die Schule. Meine Klassenkameraden wussten, dass sie kommen wird, und ich hoffte zutiefst, dass sie ebenfalls offen auf sie zugehen würden. Aber nix da: Viele schienen zu schüchtern zu sein oder hatten kein richtiges Verständnis für meine Teilnahme an diesem Austausch.

Riesige Schneeflocken fielen vom Himmel, als wir einen Stadtrundgang durch das verschneite Kamenz machten. Zu dünne Jacken und fehlende Winterschuhe sorgten für eisige Kälte, sodass sich alle umso mehr freuten, als es zum Bowling ging. Die Woche verging wie im Flug. Beim Abschied flossen zwar keine Tränen, trotzdem waren alle etwas traurig die neu gewonnenen Freunde schon wieder gehen zu lassen.

Etwa vier Monate später stand dann für uns deutsche Schüler die ewige Zugfahrt nach Chateau-Thierry an, die aber bei weitem nicht so langweilig war, wie man sich eine Zugfahrt vorstellt. Nach der Ankunft hieß es: Gastfamilie kennenlernen. Mit einem Küsschen rechts und links wurde ich herzlich in der Familie aufgenommen und trotz meiner fehlenden Französischkenntnisse lief alles sehr entspannt ab. Ein ganzer Schultag bis 18 Uhr blieb mir erspart, stattdessen standen viele aufregende Ausflüge an. Das spektakulärste hob sich jedoch für das Wochenende auf: ein Ausflug nach Paris. Obwohl der Vater meiner Austauschpartnerin sagte, er würde uns um 14 Uhr abholen, um ins etwa eine Stunde entfernte Paris zu fahren, kam er erst gegen 16 Uhr, was angeblich mit der portugiesischen Abstammung zusammenhängt, die wohl Unpünktlichkeit mit sich bringe, wie es hieß. Trotz allem hat sich das Warten gelohnt, auch wenn ich „nur“ den Eiffelturm und den Triumphbogen zu sehen bekam. Man versprach mir zwar am Sonntag, noch einmal zu fahren, was aber ganz ausfiel, weil der Vater gar nicht erschien.

So schön die Tage auch waren, so froh war ich auch, als wir wieder nach Hause fuhren, denn hauchdünne Wände, Sauberkeit, die nicht ganz der deutschen entspricht und das Temperament meiner Gastmutter, machten mir schon zu schaffen. Trotzdem bereue ich es keineswegs am Austausch teilgenommen zu haben, da ich eine wunderbare Zeit hatte. Und etwas mehr Französisch verstehe ich jetzt auch ...

Bericht der von uns geförderten Schülerin Gesine Speich

Uns erreichte ein weiterer ausführlicher und bebildeter Report, den Sie auf unserer Website lesen können.

**Auf der Website der Schule ist Folgendes zu lesen:
Schulkollektion - der neue Trend im Schulhaus**



Seit Frühjahr 2017 ist es möglich die erste Kollektion unserer Schulkleidung zu erwerben. Die von der Schülervertretung designten T-Shirts, Sweaters, Hoodies, College-Jacken und Cropped Hoodies sind der neue Trend im Schulhaus unseres Gymnasiums.

Jeder von euch hat die Möglichkeit, die gewünschte Kleidung über den Online-Shop (<http://www.schulkleidung.de/shop/index.php?nr=W3EVKBQ>) zu bestellen. Auch Turnbeuteln und Tassen sind im Lessing-Look erhältlich.

Die bis zum 28.05.2017 bestellten Artikel werden dann erst ganz frisch produziert und Ende Juni 2017 an euch verteilt.

Deckt euch also nicht nur mit T-Shirts für den Sommer, sondern auch mit warmen Pullovern für den Herbst/ Winter ein.

Schön wäre es, wenn diese großartige Idee zündet. Wir werden darüber berichten.

Ich bin diesen Monat ein ganzes Jahr älter,
als ich es vor zwölf Monaten war.

Laurence Sterne

Wir gratulieren unseren besonderen
Jubilaren ganz herzlich und übermitteln
unsere besten Wünsche.

Dr. Gisela Lutoschka	06.09.	85.
Waltraut Jaensch	11.09.	93.
Sigrid Opitz	23.09.	90.
Ingrid Weber	01.10.	60.
Ursula Hildner	05.10.	94.
Gabriele Sitz	15.10.	85.
Klaus Zschalig	28.10.	75.
Ursula Pabst	03.11.	95.
Hendrik Kirschner	05.11.	70.
Ute Ackermann	28.11.	85.
Herbert Müller	03.12.	91.
Monica Heilig	11.12.	95.
Dr. Heike Gerth-Wefers	20.12.	60.

Tod ist Ziel der Natur, nicht Strafe.

*Marcus Tullius Cicero
(106 - 43 v. Chr.), römischer Redner und Staatsmann*

Wir erhielten die traurige Nachricht, dass Christian Patzig (EL 52/9) aus Kamenz am 25. Februar im Alter von fast 80 Jahren verstorben ist. Den Glückwunsch zu seinem 80. fanden Sie noch im Märzheft, welches Ende Februar schon gedruckt war. Christian Patzig ist der Sohn von Studienrat Herbert Patzig, der vielen von unseren Mitgliedern auch noch bekannt sein dürfte. Herr Patzig hat sich als Musiklehrer und Chorleiter um unsere Schule sehr verdient gemacht. Er war begeisterter Musiker und konnte so manche Feier des Kollegiums, am Flügel sitzend, zu einem fröhlichen Ereignis machen.

Wir gedenken seiner als treues Mitglied und den Idealen unserer VEL stets verbundenen Menschen.

Auch aus Bobenheim Roxheim erhielten wir traurige Nachricht. Dort ist Anfang März Klaus Nixdorf (EL 38) im Alter von fast 90 Jahren verstorben.

Im Alter von 98 Jahren ist Heinz Richter (EL 29) aus Wesel am 31.03.2017 von uns gegangen.

Inge Wehner, geb. Meurer (EL 41) aus Markleeberg ist am 30.04.2017 im Alter von 86 Jahren verstorben.

Eine weitere Todesmeldung erhielten wir aus Sebnitz. Dort ist im Juni 2017 Klaus Block (EL 50/9) im Alter von 82 Jahren verstorben.

Am 02.07.2017 verstarb Brigitte Käppler (EL 37) im Alter von 90 Jahren. Wir durften sie über viele Jahre an der Seite ihres Gatten, unseres geschätzten Kollegen Dr. Erik Käppler, bei unseren Veranstaltungen begrüßen.

Personalia

Das Heft an Stefan Wachsmann in die Tullastr. 51 in Karlsruhe kam als unzustellbar zurück. Wer kann helfen? Gleiches gilt für Post an Dr. Elisabeth Bergmann.

Bei der Nennung zweier habilitierter Doctores lag uns leider die Information nicht vor, dass auch Ulrich Böhme aus Kleinröhrsdorf dazu gehört. Bitte tragen Sie das auch in Ihren Mitgliederverzeichnissen nach.

Ulrich Herzog (EL 66/9) aus Talheim hat zum Jahresende 2016 seine Mitgliedschaft beendet.

Die Adresse von Barbara Edelmann in Kamenz, OT Lückersdorf muss richtig heißen: An den Wiesen 2A. Die Post war nicht in der Lage herauszufinden, dass eine Sendung an „Wiesenweg 2A“ vielleicht auch zugestellt werden können.

Jahresbeitrag schon überwiesen?

Leider stellt uns die Postbank keine vorgedruckten Überweisungsträger mehr zur Verfügung. Daher müssen wir Sie bitten, einen solchen selbst auszufüllen.

Bankverbindung: Martina Dutschmann Sonderkonto

IBAN: DE12 7601 0085 0469 5248 52 BIC PBNKDEFF

Bitte überlegen Sie, ob Sie nicht einen Dauerauftrag einrichten sollten. Wir haben im Dezember etwa 60 unserer Mitglieder an die Zahlung erinnern müssen..

Termine

20.08.2017 15:00 Forstfestplausch in der 1. Oberschule am Schulplatz

25.-27.05.2018 Jahrestreffen in Schwerin

